

MARSHALL GOVINDAN

Jesus und die Yoga Siddhas

Pater Thomas O. King S. J.
gewidmet

Er erweckte während meines ersten Studienjahres an der Georgetown University
mein Interesse an den authentischen Lehren Jesu.

Pater Thomas O. King S. J.
gewidmet

Er erweckte während meines ersten Studienjahres an der Georgetown University
mein Interesse an den authentischen Lehren Jesu.

Inhaltsverzeichnis

Prolog des Autors	9
Meine Initiation	14
Einleitung	19
Bemerkenswerte Ähnlichkeiten	21
Warum sollten Christen sich mit Yoga befassen?	27
Die Zielsetzung dieses Buches	29

KAPITEL 1

Die moderne Geschichtsforschung

über Jesus und die frühe Christenheit.....	31
Die Entwicklung der sieben Pfeiler moderner historischen Bibelforschung ...	32
Methoden und Ergebnisse der modernen kritischen Bibelforscher	35
Sind die Evangelien unfehlbar und von Gott inspiriert?	38
Zwei Jesus-Porträts: Das Beziehungsnetz zwischen den Evangelien	40
Regeln der Textzeugen-Evidenz	43
Mündliche Überlieferung vor den Evangelien und Regeln der mündlichen Evidenz	45
Die unverwechselbare Stimme Jesu	48
Der bescheidene Weise	49

KAPITEL 2

Paradoxe Lehren der Gott-Menschen.....	51
Das Problem des Paradoxen.....	51
Was hat Jesus, der modernen historischen Forschung zufolge, wirklich getan?	52
Was ist Yoga?	53
Was ist die Philosophie des Yoga?	55
Wer sind die Yoga Siddhas?	57
Wie ist die Literatur der Yoga Siddhas beschaffen?	63
Ähnlichkeiten zwischen Jesus, den Yoga Siddhas und ihren Lehren	66
War Jesus ein Guru?	79
Anhänger und Schüler	84
Gibt es Unterschiede zwischen Jesus und den Yoga Siddhas?	84
War Jesus ein Yoga Siddha?	86

KAPITEL 3

Das Thomas-Evangelium – eine gnostische Schrift?	87
Die Geschichte und der besondere Charakter des Thomas-Evangeliums	88
Ist das Thomas-Evangelium ein gnostischer Text?	89
Das Himmelreich ist bereits hier	91

Inhaltsverzeichnis

Prolog des Autors	9
Meine Initiation	14
Einleitung	19
Bemerkenswerte Ähnlichkeiten	21
Warum sollten Christen sich mit Yoga befassen?	27
Die Zielsetzung dieses Buches	29

KAPITEL 1

Die moderne Geschichtsforschung

über Jesus und die frühe Christenheit.....	31
Die Entwicklung der sieben Pfeiler moderner historischen Bibelforschung ...	32
Methoden und Ergebnisse der modernen kritischen Bibelforscher	35
Sind die Evangelien unfehlbar und von Gott inspiriert?	38
Zwei Jesus-Porträts: Das Beziehungsnetz zwischen den Evangelien	40
Regeln der Textzeugen-Evidenz	43
Mündliche Überlieferung vor den Evangelien und Regeln der mündlichen Evidenz	45
Die unverwechselbare Stimme Jesu	48
Der bescheidene Weise	49

KAPITEL 2

Paradoxe Lehren der Gott-Menschen.....	51
Das Problem des Paradoxen.....	51
Was hat Jesus, der modernen historischen Forschung zufolge, wirklich getan?	52
Was ist Yoga?	53
Was ist die Philosophie des Yoga?	55
Wer sind die Yoga Siddhas?	57
Wie ist die Literatur der Yoga Siddhas beschaffen?	63
Ähnlichkeiten zwischen Jesus, den Yoga Siddhas und ihren Lehren	66
War Jesus ein Guru?	79
Anhänger und Schüler	84
Gibt es Unterschiede zwischen Jesus und den Yoga Siddhas?	84
War Jesus ein Yoga Siddha?	86

KAPITEL 3

Das Thomas-Evangelium – eine gnostische Schrift?	87
Die Geschichte und der besondere Charakter des Thomas-Evangeliums	88
Ist das Thomas-Evangelium ein gnostischer Text?	89
Das Himmelreich ist bereits hier	91

Kapitel 6

Was sagte Jesus nicht?	149
Johannesevangelium	149
Die „Ich bin“-Aussprüche	151
Die bekanntesten „Ich bin“-Aussprüche bei Johannes sind:	152
Das Abschiedsgebet von Jesus	153
Das Ende der Welt	154
Die letzten Worte Jesu	155
Am Grab	155
Der zweifelnde Thomas	155
Die bekannten Lehren des Christentums lassen sich nicht auf Jesus selbst zurückführen	156
Das Christentum wurde von Paulus gegründet	158
Welche Folgen hatte die Ablösung der ursprünglichen Lehren Jesu durch das Christentum?	159
Schlussfolgerungen	160
Empfehlungen	162
Anmerkungen	165
Literaturverzeichnis	169
Glossar	172
Anhang	175
Verzeichnis der Jesus-Aussprüche	179
Weiterführende Informationen	190

Kapitel 6

Was sagte Jesus nicht?	149
Johannesevangelium	149
Die „Ich bin“-Aussprüche	151
Die bekanntesten „Ich bin“-Aussprüche bei Johannes sind:	152
Das Abschiedsgebet von Jesus	153
Das Ende der Welt	154
Die letzten Worte Jesu	155
Am Grab	155
Der zweifelnde Thomas	155
Die bekannten Lehren des Christentums lassen sich nicht auf Jesus selbst zurückführen	156
Das Christentum wurde von Paulus gegründet	158
Welche Folgen hatte die Ablösung der ursprünglichen Lehren Jesu durch das Christentum?	159
Schlussfolgerungen	160
Empfehlungen	162
Anmerkungen	165
Literaturverzeichnis	169
Glossar	172
Anhang	175
Verzeichnis der Jesus-Aussprüche	179
Weiterführende Informationen	190

Prolog des Autors

Der Ursprung des vorliegenden Buches liegt in meiner christlichen Erziehung und meiner Erfahrung als Christ während der Kindheit und Jugendzeit, sowie in meiner Suche nach den spirituellen Lehren von Jesus. Jeder, der eine historische, philosophische oder wissenschaftliche Untersuchung vornimmt, bringt dabei viel Persönliches ein. Darum mag es für den Leser hilfreich sein zu wissen, „woher ich komme“. Ich verdanke meinen Eltern Jane und Harry sehr viel, weil sie ihren Glauben an Jesus Christus mit mir während meiner ersten achtzehn Lebensjahre teilten. Von 1953 bis 1967 gab meine Mutter in der Sonntagsschule Bibelstunden und war Superintendentin der Lutheranischen Kirche am Sepulveda Boulevard in Westchester, Kalifornien, drei Kilometer vom internationalen Flughafen Los Angeles entfernt. Mein Vater war in unterschiedlichen Aufgabenbereichen tätig, darunter auch als Finanzverwalter. Meine frühesten Erinnerungen schließen Gottesdienste und Veranstaltungen in der alten Kirche ein, besonders zu Ostern und Weihnachten, wenn der feiertägliche Schmuck der Kirche und der Enthusiasmus der Gemeindemitglieder, die mit unserer Familie befreundet waren, mich mit Freude und Liebe erfüllten. Der Spruch, „Gott ist Liebe“, füllte sich mit Leben im herzlichen Zusammensein der Kirchengemeinde. Es gefiel mir, Kirchenlieder zu singen, und ich fühlte mich von den Predigten Pastor Olsens und des verstorbenen Pastor Anderson inspiriert. Meine Freunde waren alle Christen, und ich freute mich auf die regelmäßig stattfindenden Treffen und Ausflüge der „Christlichen Jugend“ zu Kirchen in so weit entfernten Orten wie Phoenix in Arizona.

Mit zwölf Jahren besuchte ich eine Großveranstaltung des Predigers Billy Graham im Los Angeles Coliseum mit hunderttausend Teilnehmern. Ich war überwältigt von der Intensität dieser Veranstaltung. Als Billy Graham uns aufforderte, unsere besondere Verbindung mit Jesus Christus öffentlich zu bekennen, fühlte ich mich angesprochen. Ich trat auf die Bühne und nahm vor allen Anwesenden Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser an. Danach vertiefte ich mich für viele Monate in die Lektionen, die Grahams Organisation mir zuschickte. Ich begann auch davon zu träumen, eines Tages ein christlicher Missionar in Afrika zu werden.

Doch es stellten sich Fragen und Zweifel ein, und ich war mit mir nicht im Reinen. Ich erinnere mich, dass ich bereits mit sieben Jahren Pastor Olsen fragte: „Was geschieht mit den guten Menschen nach dem Tod, wenn sie nicht Christen sind? Kommen sie in den Himmel oder in die Hölle?“ Diese Frage stellte sich mir, weil mein Vater vor kurzem begonnen hatte, seine Leidenschaft für Philatelie mit mir zu teilen. Er hatte mir eine Briefmarkensammlung geschenkt, und darunter befanden sich auch zahlreiche ausländische Briefmarken, einschließlich solcher aus den britischen und französischen Kolonien in Afrika, dem Südpazifik und Südostasien. Mir wurde dabei bewusst, dass es viele andere Kulturen gab, die keineswegs so wie meine waren. Pastor Olsens Antwort überraschte mich: „Sie kommen in die Hölle“, sagte er. In meinem Inneren hörte ich mich selbst leise sagen: „Das kann nicht wahr sein. Gott liebt alle. Er würde doch nicht gute Menschen nur deshalb in die Hölle schicken, weil sie keine Christen sind!“

Prolog des Autors

Der Ursprung des vorliegenden Buches liegt in meiner christlichen Erziehung und meiner Erfahrung als Christ während der Kindheit und Jugendzeit, sowie in meiner Suche nach den spirituellen Lehren von Jesus. Jeder, der eine historische, philosophische oder wissenschaftliche Untersuchung vornimmt, bringt dabei viel Persönliches ein. Darum mag es für den Leser hilfreich sein zu wissen, „woher ich komme“. Ich verdanke meinen Eltern Jane und Harry sehr viel, weil sie ihren Glauben an Jesus Christus mit mir während meiner ersten achtzehn Lebensjahre teilten. Von 1953 bis 1967 gab meine Mutter in der Sonntagsschule Bibelstunden und war Superintendentin der Lutheranischen Kirche am Sepulveda Boulevard in Westchester, Kalifornien, drei Kilometer vom internationalen Flughafen Los Angeles entfernt. Mein Vater war in unterschiedlichen Aufgabenbereichen tätig, darunter auch als Finanzverwalter. Meine frühesten Erinnerungen schließen Gottesdienste und Veranstaltungen in der alten Kirche ein, besonders zu Ostern und Weihnachten, wenn der feiertägliche Schmuck der Kirche und der Enthusiasmus der Gemeindemitglieder, die mit unserer Familie befreundet waren, mich mit Freude und Liebe erfüllten. Der Spruch, „Gott ist Liebe“, füllte sich mit Leben im herzlichen Zusammensein der Kirchengemeinde. Es gefiel mir, Kirchenlieder zu singen, und ich fühlte mich von den Predigten Pastor Olsens und des verstorbenen Pastor Anderson inspiriert. Meine Freunde waren alle Christen, und ich freute mich auf die regelmäßig stattfindenden Treffen und Ausflüge der „Christlichen Jugend“ zu Kirchen in so weit entfernten Orten wie Phoenix in Arizona.

Mit zwölf Jahren besuchte ich eine Großveranstaltung des Predigers Billy Graham im Los Angeles Coliseum mit hunderttausend Teilnehmern. Ich war überwältigt von der Intensität dieser Veranstaltung. Als Billy Graham uns aufforderte, unsere besondere Verbindung mit Jesus Christus öffentlich zu bekennen, fühlte ich mich angesprochen. Ich trat auf die Bühne und nahm vor allen Anwesenden Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser an. Danach vertiefte ich mich für viele Monate in die Lektionen, die Grahams Organisation mir zuschickte. Ich begann auch davon zu träumen, eines Tages ein christlicher Missionar in Afrika zu werden.

Doch es stellten sich Fragen und Zweifel ein, und ich war mit mir nicht im Reinen. Ich erinnere mich, dass ich bereits mit sieben Jahren Pastor Olsen fragte: „Was geschieht mit den guten Menschen nach dem Tod, wenn sie nicht Christen sind? Kommen sie in den Himmel oder in die Hölle?“ Diese Frage stellte sich mir, weil mein Vater vor kurzem begonnen hatte, seine Leidenschaft für Philatelie mit mir zu teilen. Er hatte mir eine Briefmarkensammlung geschenkt, und darunter befanden sich auch zahlreiche ausländische Briefmarken, einschließlich solcher aus den britischen und französischen Kolonien in Afrika, dem Südpazifik und Südostasien. Mir wurde dabei bewusst, dass es viele andere Kulturen gab, die keineswegs so wie meine waren. Pastor Olsens Antwort überraschte mich: „Sie kommen in die Hölle“, sagte er. In meinem Inneren hörte ich mich selbst leise sagen: „Das kann nicht wahr sein. Gott liebt alle. Er würde doch nicht gute Menschen nur deshalb in die Hölle schicken, weil sie keine Christen sind!“

hound Bus nach Washington D.C., um mir eine wissenschaftliche Einrichtung anzusehen, von der ich gelesen hatte: Es war die Fakultät für den Auswärtigen Dienst an der Georgetown University. Während meines Aufenthaltes in Washington besuchte ich den Kongress, das Weiße Haus, das Smithsonian Institut und die Lincoln- und Jefferson-Gedenkstätten. Diese Eindrücke bestärkten mich in dem Wunsch, mein Leben dem Staatsdienst zu widmen. Mit sechzehn Jahren entschied ich mich, eine berufliche Laufbahn als Diplomat im auswärtigen Dienst der USA einzuschlagen, und bewarb mich bei der Georgetown Universität. Zwei Jahre später wurde ich in Georgetown angenommen. Ich war überglücklich, da ich nun ich eine klare Vision von meiner Lebensaufgabe hatte.

Als ich im Spätsommer 1966 zur Georgetown Universität kam und mein Zimmer im neuen nördlichen Schlafsaaltrakt bezog, war eine der ersten Personen, denen ich begegnete, der Jesuitenpater Thomas O. King, S.J. Er bewohnte ein kleines Zimmer, kaum größer als der Raum, den ich mit meinem Mitbewohner teilte, und es lag am gleichen Flur, an dem dreißig von uns Erstsemestern lebten. Pater King war der „Supervisor“ und geistliche Berater für alle Studenten, in diesem Bereich. Da die Georgetown University die älteste katholische Universität Nordamerikas ist, nehme ich an, dass die Amtsausübung eines „Supervisors“ früher sehr viel stärker in den persönlichen Freiraum der Studenten eingegriffen haben musste. Pater King, damals etwa Mitte vierzig, sah aus wie ein Asket: dünn, blass, sanft und mild, mit großen glühenden Augen. Ich erfuhr, dass er der „Dämonologe“ von Georgetown war und vor ein paar Jahren an einem jungen Patienten in der psychiatrischen Abteilung des Universitätskrankenhauses einen erfolgreichen Exorzismus durchgeführt hatte. Man sagte mir, die Psychiater hätten sich vergeblich bemüht, diesen jungen Patienten zu heilen, und schließlich verzweifelt um eine „geistliche Intervention“ der Kirche gebeten. Über einen längeren Zeitraum gelang es Pater King, die Namen von dreizehn Dämonen herauszufinden, von denen der junge Mann laut dieser Geschichte besessen war. Nachdem er sie namentlich identifiziert hatte, konnte er das mittelalterliche exorzistische Ritual durchführen, um die Dämonen herauszurufen und sie im Namen „unsres Herrn Jesus Christus“ auszutreiben. Wie berichtet wurde, versuchten die Dämonen von Pater King Besitz zu ergreifen, und in dem daraus folgenden Kampf wäre er beinahe getötet worden. Wegen seiner Liebe zu Jesus Christus ließen die Dämonen jedoch nicht nur von dem jungen Mann ab, sondern vermochten auch Pater King nicht zu überwinden. Die dramatische Geschichte flößte uns ihm gegenüber großen Respekt ein, und wir belästigten ihn im allgemeinen kaum. Er war für uns da, wenn wir ihn brauchten, doch mischte er sich nur selten in unsere Leben ein, soweit nicht gerade jemand spät nachts Lärm machte, weil er in einem der örtlichen Pubs zu viel getrunken hatte. Einige Jahre später schrieb ein anderer Student der Universität, Peter Blattie, den Roman „Der Exorzist“, den Hollywood dann in Georgetown, nur ein paar Häuserblocks entfernt, verfilmte.

Georgetown war eine katholische Institution, die sich während der 60er Jahre in einem Veränderungsprozess befand. Das 2. Vatikanische Konzil von Papst Johannes XXIII. sandte Wellen von Reformen durch die Kirche. Jeden Morgen wurde in der Dahlgren Kapelle, direkt neben unserem Schlafsaal, die Messe ab-

hound Bus nach Washington D.C., um mir eine wissenschaftliche Einrichtung anzusehen, von der ich gelesen hatte: Es war die Fakultät für den Auswärtigen Dienst an der Georgetown University. Während meines Aufenthaltes in Washington besuchte ich den Kongress, das Weiße Haus, das Smithsonian Institut und die Lincoln- und Jefferson-Gedenkstätten. Diese Eindrücke bestärkten mich in dem Wunsch, mein Leben dem Staatsdienst zu widmen. Mit sechzehn Jahren entschied ich mich, eine berufliche Laufbahn als Diplomat im auswärtigen Dienst der USA einzuschlagen, und bewarb mich bei der Georgetown Universität. Zwei Jahre später wurde ich in Georgetown angenommen. Ich war überglücklich, da ich nun ich eine klare Vision von meiner Lebensaufgabe hatte.

Als ich im Spätsommer 1966 zur Georgetown Universität kam und mein Zimmer im neuen nördlichen Schlafsaaltrakt bezog, war eine der ersten Personen, denen ich begegnete, der Jesuitenpater Thomas O. King, S.J. Er bewohnte ein kleines Zimmer, kaum größer als der Raum, den ich mit meinem Mitbewohner teilte, und es lag am gleichen Flur, an dem dreißig von uns Erstsemestern lebten. Pater King war der „Supervisor“ und geistliche Berater für alle Studenten, in diesem Bereich. Da die Georgetown University die älteste katholische Universität Nordamerikas ist, nehme ich an, dass die Amtsausübung eines „Supervisors“ früher sehr viel stärker in den persönlichen Freiraum der Studenten eingegriffen haben musste. Pater King, damals etwa Mitte vierzig, sah aus wie ein Asket: dünn, blass, sanft und mild, mit großen glühenden Augen. Ich erfuhr, dass er der „Dämonologe“ von Georgetown war und vor ein paar Jahren an einem jungen Patienten in der psychiatrischen Abteilung des Universitätskrankenhauses einen erfolgreichen Exorzismus durchgeführt hatte. Man sagte mir, die Psychiater hätten sich vergeblich bemüht, diesen jungen Patienten zu heilen, und schließlich verzweifelt um eine „geistliche Intervention“ der Kirche gebeten. Über einen längeren Zeitraum gelang es Pater King, die Namen von dreizehn Dämonen herauszufinden, von denen der junge Mann laut dieser Geschichte besessen war. Nachdem er sie namentlich identifiziert hatte, konnte er das mittelalterliche exorzistische Ritual durchführen, um die Dämonen herauszurufen und sie im Namen „unsres Herrn Jesus Christus“ auszutreiben. Wie berichtet wurde, versuchten die Dämonen von Pater King Besitz zu ergreifen, und in dem daraus folgenden Kampf wäre er beinahe getötet worden. Wegen seiner Liebe zu Jesus Christus ließen die Dämonen jedoch nicht nur von dem jungen Mann ab, sondern vermochten auch Pater King nicht zu überwinden. Die dramatische Geschichte flößte uns ihm gegenüber großen Respekt ein, und wir belästigten ihn im allgemeinen kaum. Er war für uns da, wenn wir ihn brauchten, doch mischte er sich nur selten in unsere Leben ein, soweit nicht gerade jemand spät nachts Lärm machte, weil er in einem der örtlichen Pubs zu viel getrunken hatte. Einige Jahre später schrieb ein anderer Student der Universität, Peter Blattie, den Roman „Der Exorzist“, den Hollywood dann in Georgetown, nur ein paar Häuserblocks entfernt, verfilmte.

Georgetown war eine katholische Institution, die sich während der 60er Jahre in einem Veränderungsprozess befand. Das 2. Vatikanische Konzil von Papst Johannes XXIII. sandte Wellen von Reformen durch die Kirche. Jeden Morgen wurde in der Dahlgren Kapelle, direkt neben unserem Schlafsaal, die Messe ab-

und London reiste. Während dieser sechsmonatigen Unterbrechung meines Studiums kam ich mit Salvador Dali und Mitgliedern seiner Entourage im spanischen Cadecus wie auch mit vielen der „beautiful people“ von London und Paris zusammen. Diese kurze Eskapade in eine ziemlich hedonistische Lebensweise rächte sich aber bald an mir. Es wurde mir klar, dass ich zu den Vorlesungen an der Fribourger Universität zurückkehren musste, um mich von meinem Missgeschick zu erholen und über den Sinn meines Lebens intensiv nachzudenken. Als ich wieder zurück war, begann ich einen Roman zu schreiben, der auf meinen jüngsten Erfahrungen beruhte – einerseits um diese abzuschütteln, andererseits um neue Perspektiven für mich selbst zu finden.

Am Jahresende kehrte ich in mein Elternhaus in Kalifornien zurück. Als ich gerade die Arbeit an meinem Roman beendete, wurde ich mit Paramahansa Yogananda und seinem Buch *Autobiographie eines Yogi* bekannt. John Probe, ein Freund meiner Schwester, brachte mich zu Yoganandas spiritueller Gemeinde, der Self Realization Fellowship (SRF), und zum Self Realization Lake Shrine in Malibu, nicht weit entfernt von meinem Wohnort. Die *Autobiographie eines Yogi* beantwortete viele der Fragen, die ich zu Jesus und Gott, zur Religion und zum Sinn des Lebens jahrelang in mir getragen hatte. In Yoganandas Lehren fand sich die Unterscheidung zwischen der Person Jesus und dem „Christusbewusstsein“, das er verwirklicht hatte. Yogananda zeigte in seiner Autobiographie anhand des Beispiels von Heiligen und seines eigenen Lebens, dass der Zustand des „Christusbewusstseins“ von aufrichtigen Christen nicht nur angestrebt, sondern durch die Praxis von Kriya Yoga auch innerlich verwirklicht werden kann. Das war es, was ich bereits als kleiner Junge gesucht hatte! Ich begann, die Gottesdienste in der SRF-Kirche in Malibu zu besuchen, die Lektionen des SRF-Korrespondenzkurses zu studieren und regelmäßig zu meditieren. Gegen Ende des Sommers, als ich zur Georgetown Universität zurückkehrte, fing ich an, meinen christlichen Glauben ernsthaft in Frage zu stellen. Wer war Jesus? Einer der einflussreichsten Menschen aller Zeiten? Der Gründer des Christentums? Ein Messias oder Erlöser, von Gott gesandt, um die Menschheit von ihren Sünden zu erretten? Was waren Seine Lehren? Ist unser Wissen von Jesus beschränkt auf die Aufzeichnungen in der Bibel? Was sagt die heutige historische Forschung zu dem, was Jesus tat und lehrte?

Ich las viele Schriften der frühchristlichen Kirchenväter, um irgendwie eine Antwort auf meine Fragen zu erhalten: Was lehrte Jesus? Was sagte Er wirklich? Was waren Jesu ursprüngliche Lehren, bevor sich die christliche Religion organisierte? Ich kam zum Schluss, dass ich zur Beantwortung dieser Fragen Griechisch, vielleicht auch Aramäisch lernen und ein Gelehrter der alten Texte werden müsste, die – wie z.B. das Thomas-Evangelium – in jüngster Zeit in der Sinai-Wüste entdeckt worden waren. Oder ich könnte versuchen, mein Leben so ähnlich zu führen, wie es Jesus getan hatte. Wenn ich dabei den Schwerpunkt auf die spirituellen Praktiken der frühen Kirchenväter legte, könnte ich vielleicht auf diese Weise herausfinden, was Jesus ursprünglich gelehrt hatte. Aufgrund meiner sich vertiefenden Meditationspraxis zog es mich mehr zu den spirituellen Erfahrungen, und ich entschied mich für den Weg des klassischen Yoga. Während der nächsten siebenunddreißig Jahre übte ich Kriya Yoga aus, jene Yoga-Form, die Yogananda im Westen eingeführt hatte.

und London reiste. Während dieser sechsmonatigen Unterbrechung meines Studiums kam ich mit Salvador Dali und Mitgliedern seiner Entourage im spanischen Cadecus wie auch mit vielen der „beautiful people“ von London und Paris zusammen. Diese kurze Eskapade in eine ziemlich hedonistische Lebensweise rächte sich aber bald an mir. Es wurde mir klar, dass ich zu den Vorlesungen an der Fribourger Universität zurückkehren musste, um mich von meinem Missgeschick zu erholen und über den Sinn meines Lebens intensiv nachzudenken. Als ich wieder zurück war, begann ich einen Roman zu schreiben, der auf meinen jüngsten Erfahrungen beruhte – einerseits um diese abzuschütteln, andererseits um neue Perspektiven für mich selbst zu finden.

Am Jahresende kehrte ich in mein Elternhaus in Kalifornien zurück. Als ich gerade die Arbeit an meinem Roman beendete, wurde ich mit Paramahansa Yogananda und seinem Buch *Autobiographie eines Yogi* bekannt. John Probe, ein Freund meiner Schwester, brachte mich zu Yoganandas spiritueller Gemeinde, der Self Realization Fellowship (SRF), und zum Self Realization Lake Shrine in Malibu, nicht weit entfernt von meinem Wohnort. Die *Autobiographie eines Yogi* beantwortete viele der Fragen, die ich zu Jesus und Gott, zur Religion und zum Sinn des Lebens jahrelang in mir getragen hatte. In Yoganandas Lehren fand sich die Unterscheidung zwischen der Person Jesus und dem „Christusbewusstsein“, das er verwirklicht hatte. Yogananda zeigte in seiner Autobiographie anhand des Beispiels von Heiligen und seines eigenen Lebens, dass der Zustand des „Christusbewusstseins“ von aufrichtigen Christen nicht nur angestrebt, sondern durch die Praxis von Kriya Yoga auch innerlich verwirklicht werden kann. Das war es, was ich bereits als kleiner Junge gesucht hatte! Ich begann, die Gottesdienste in der SRF-Kirche in Malibu zu besuchen, die Lektionen des SRF-Korrespondenzkurses zu studieren und regelmäßig zu meditieren. Gegen Ende des Sommers, als ich zur Georgetown Universität zurückkehrte, fing ich an, meinen christlichen Glauben ernsthaft in Frage zu stellen. Wer war Jesus? Einer der einflussreichsten Menschen aller Zeiten? Der Gründer des Christentums? Ein Messias oder Erlöser, von Gott gesandt, um die Menschheit von ihren Sünden zu erretten? Was waren Seine Lehren? Ist unser Wissen von Jesus beschränkt auf die Aufzeichnungen in der Bibel? Was sagt die heutige historische Forschung zu dem, was Jesus tat und lehrte?

Ich las viele Schriften der frühchristlichen Kirchenväter, um irgendwie eine Antwort auf meine Fragen zu erhalten: Was lehrte Jesus? Was sagte Er wirklich? Was waren Jesu ursprüngliche Lehren, bevor sich die christliche Religion organisierte? Ich kam zum Schluss, dass ich zur Beantwortung dieser Fragen Griechisch, vielleicht auch Aramäisch lernen und ein Gelehrter der alten Texte werden müsste, die – wie z.B. das Thomas-Evangelium – in jüngster Zeit in der Sinai-Wüste entdeckt worden waren. Oder ich könnte versuchen, mein Leben so ähnlich zu führen, wie es Jesus getan hatte. Wenn ich dabei den Schwerpunkt auf die spirituellen Praktiken der frühen Kirchenväter legte, könnte ich vielleicht auf diese Weise herausfinden, was Jesus ursprünglich gelehrt hatte. Aufgrund meiner sich vertiefenden Meditationspraxis zog es mich mehr zu den spirituellen Erfahrungen, und ich entschied mich für den Weg des klassischen Yoga. Während der nächsten siebenunddreißig Jahre übte ich Kriya Yoga aus, jene Yoga-Form, die Yogananda im Westen eingeführt hatte.

techniken. Die Erfahrung war wunderbar, tief bewegend und transformierend. Ich fühlte, dass ich endlich meinen Weg zu Gott gefunden hatte. Mit Hilfe der Atemtechnik konnte ich inneres Licht und eine geistige Stille wahrnehmen. In dieser Stille erhielt der von Yogi Ramaiah oft zitierte Spruch aus den Psalmen: „Sei still und wisse, Ich bin Gott“, eine reale Bedeutung für mich. Meine Zukunftspläne in Bezug auf den Auswärtigen Dienst begannen sich in eine völlig neue Richtung zu entwickeln.

Kurz nach der Abschlussprüfung an der Georgetown Universität war der Entschluss in mir gereift, mich ganztagig einem spirituellen Leben zu widmen und einem Kriya Yoga Ashram in Südkalifornien anzuschließen. Ehe es jedoch so weit war, verlangte Yogiari, wie wir ihn liebevoll nannten, von mir, während einer dreimonatigen Probezeit die bereits erlernten Kriya Yoga Techniken acht Stunden pro Tag zu praktizieren und zusätzlich acht Stunden täglich zu arbeiten. Die restlichen acht Stunden konnte ich für die Alltagsaktivitäten und zum Ausruhen zu verwenden. Außerdem sollte ich jede Woche einen Tag lang schweigen und fasten, mich nur vegetarisch ernähren und ein einfaches, yogisches Leben führen. Falls ich das alles bewerkstelligen könnte, würde mir erlaubt, diesen disziplinierten Lebensstil in einem seiner Ashrams fortzusetzen. Über das nächste Vierteljahr praktizierte ich also die erlernten Techniken und verbesserte schrittweise meine Fähigkeit, die gestellten Bedingungen zu erfüllen; ich wohnte dabei in einem gemieteten Zimmer gegenüber vom Georgetown Universitätskrankenhaus und arbeitete im Saville Buchladen in der Nähe. Nach drei Monaten fuhr ich quer übers Land und durfte in Yogiars Ashram eintreten – zwei kleine Wohnungen in Downey, Kalifornien, die ich mit ihm und mehreren anderen Schülern teilte.

Die yogische Disziplin und Lebensweise waren dazu bestimmt, mein Bewusstsein von den Bindungen und Neigungen der Vergangenheit zu reinigen; ferner sollten sie mich in die Lage versetzen, einen gesellschaftlichen Beitrag aus der Perspektive eines neuen, spirituellen Bewusstseins zu leisten. Wie auch die Gnostiker, die glaubten, dass man Gott mittels geheimer, in Einweihungen gelehrter, machtvoller spiritueller Übungen innerlich erfahren kann, fühlte ich, dass ich mich der Verwirklichung des Göttlichen annäherte. Infolge der Kriya Yoga Praxis erlebte ich veränderte Bewusstseinszustände, in denen ich mich als riesiges leuchtendes Lichtwesen erkannte, form- und zeitlos und die Seligkeit selbst. Doch wie tief mein Bewusstsein auch immer in diese Zustände eintauchte, Körper und Verstand brachten mich immer wieder in den gewöhnlichen Bewusstseinsmodus mit seinen weltlichen Interessen und Vorlieben zurück. Wie sollte ich dieses quälende Rein und Raus aus der erhabenen Glückseligkeit überwinden?

Während meines ersten Jahres regte mich Yogiari dazu an, die Schriften von Siddha Thirumular und die Werke des indischen Weisen Sri Aurobindo, der von einer „supramentalen“ Transformation der Menschheit sprach, zu studieren. Anders als die Gnostiker, die die Welt als schlecht und böse zurückwiesen, lehrten Yogi Ramaiah, Sri Aurobindo und die Yoga Siddhas, dass die Welt implizit göttlich sei, und dass sie transformiert werden könne und müsse, indem wir bei unserem eigenen Selbst begännen. Aus dieser Sicht gesehen, erhielten die Lehren von Jesus für mich eine neue Bedeutung. Es war die Reinigung meiner mensch-

techniken. Die Erfahrung war wunderbar, tief bewegend und transformierend. Ich fühlte, dass ich endlich meinen Weg zu Gott gefunden hatte. Mit Hilfe der Atemtechnik konnte ich inneres Licht und eine geistige Stille wahrnehmen. In dieser Stille erhielt der von Yogi Ramaiah oft zitierte Spruch aus den Psalmen: „Sei still und wisse, Ich bin Gott“, eine reale Bedeutung für mich. Meine Zukunftspläne in Bezug auf den Auswärtigen Dienst begannen sich in eine völlig neue Richtung zu entwickeln.

Kurz nach der Abschlussprüfung an der Georgetown Universität war der Entschluss in mir gereift, mich ganztagig einem spirituellen Leben zu widmen und einem Kriya Yoga Ashram in Südkalifornien anzuschließen. Ehe es jedoch so weit war, verlangte Yogiari, wie wir ihn liebevoll nannten, von mir, während einer dreimonatigen Probezeit die bereits erlernten Kriya Yoga Techniken acht Stunden pro Tag zu praktizieren und zusätzlich acht Stunden täglich zu arbeiten. Die restlichen acht Stunden konnte ich für die Alltagsaktivitäten und zum Ausruhen zu verwenden. Außerdem sollte ich jede Woche einen Tag lang schweigen und fasten, mich nur vegetarisch ernähren und ein einfaches, yogisches Leben führen. Falls ich das alles bewerkstelligen könnte, würde mir erlaubt, diesen disziplinierten Lebensstil in einem seiner Ashrams fortzusetzen. Über das nächste Vierteljahr praktizierte ich also die erlernten Techniken und verbesserte schrittweise meine Fähigkeit, die gestellten Bedingungen zu erfüllen; ich wohnte dabei in einem gemieteten Zimmer gegenüber vom Georgetown Universitätskrankenhaus und arbeitete im Saville Buchladen in der Nähe. Nach drei Monaten fuhr ich quer übers Land und durfte in Yogiars Ashram eintreten – zwei kleine Wohnungen in Downey, Kalifornien, die ich mit ihm und mehreren anderen Schülern teilte.

Die yogische Disziplin und Lebensweise waren dazu bestimmt, mein Bewusstsein von den Bindungen und Neigungen der Vergangenheit zu reinigen; ferner sollten sie mich in die Lage versetzen, einen gesellschaftlichen Beitrag aus der Perspektive eines neuen, spirituellen Bewusstseins zu leisten. Wie auch die Gnostiker, die glaubten, dass man Gott mittels geheimer, in Einweihungen gelehrter, machtvoller spiritueller Übungen innerlich erfahren kann, fühlte ich, dass ich mich der Verwirklichung des Göttlichen annäherte. Infolge der Kriya Yoga Praxis erlebte ich veränderte Bewusstseinszustände, in denen ich mich als riesiges leuchtendes Lichtwesen erkannte, form- und zeitlos und die Seligkeit selbst. Doch wie tief mein Bewusstsein auch immer in diese Zustände eintauchte, Körper und Verstand brachten mich immer wieder in den gewöhnlichen Bewusstseinsmodus mit seinen weltlichen Interessen und Vorlieben zurück. Wie sollte ich dieses quälende Rein und Raus aus der erhabenen Glückseligkeit überwinden?

Während meines ersten Jahres regte mich Yogiari dazu an, die Schriften von Siddha Thirumular und die Werke des indischen Weisen Sri Aurobindo, der von einer „supramentalen“ Transformation der Menschheit sprach, zu studieren. Anders als die Gnostiker, die die Welt als schlecht und böse zurückwiesen, lehrten Yogi Ramaiah, Sri Aurobindo und die Yoga Siddhas, dass die Welt implizit göttlich sei, und dass sie transformiert werden könne und müsse, indem wir bei unserem eigenen Selbst begännen. Aus dieser Sicht gesehen, erhielten die Lehren von Jesus für mich eine neue Bedeutung. Es war die Reinigung meiner mensch-

der Jahre lebte ich in den Yoga-Ashrams und praktizierte durchschnittlich acht Stunden am Tag Kriya Yoga. In dieser Zeit reiste ich auch wieder nach Indien und Sri Lanka für zwei einjährige Retreats, von 1980 bis 1981 und von 1986 bis 1987, und widmete mich einer intensiven Yoga-Praxis.

Spirituelle Energie reift heran wie eine Frucht; im richtigen Moment fällt die Frucht mit Samen von dem Baum, der sie nährte, und der Same findet neuen fruchtbaren Boden, auf dem er nun wachsen kann. Am Weihnachtsabend 1988, während einer Reihe tiefer spiritueller Erfahrungen wurde mir klar, dass ich den Ashram und die Organisation meines Lehrers verlassen sollte, um andere Menschen in Kriya Yoga einzuweihen. Die Botschaft war eindeutig und unmöglich zu ignorieren. Ich hatte niemals daran gedacht, die Gemeinschaft zu verlassen, die mich während der vergangenen achtzehn Jahre gefördert hatte. Bisher hatte kein Student die Vollmacht erhalten, irgendetwas über die achtzehn Körperhaltungen des Kriya Hatha Yoga hinaus zu lehren. Die Verantwortung, andere einzuweihen, war sehr groß. Nachdem jedoch Yogi Ramaiah am 2. Januar 1984 einen Herzanfall erlitten hatte, nannte er mir eine Reihe sehr strikter Bedingungen. Wenn ich sie erfüllte, würde ich die Bevollmächtigung erhalten, Einweihungen in die 144 Kriyas oder Kriya Yoga Techniken durchzuführen. Sein Ansinnen kam für mich überraschend. Vermutlich lag es daran, dass ich alle bisher gestellten Bedingungen erfüllt und die Kriya Yoga Techniken für wenigstens sechsfünfzig Stunden pro Woche ununterbrochen über insgesamt zwölf Jahren ausgeführt hatte – ein idealer Zeitraum, wie Yogiar häufig erwähnte hatte. Ich brauchte weitere drei Jahre, um alle zusätzlichen Konditionen zu erfüllen. Als ich sie gemeistert hatte informierte ich Yogi Ramaiah, und er wies mich an, einfach zu warten. Zwei Jahre später kam dann seine Botschaft. Yogiar hatte uns öfters gesagt, dass seine Arbeit mit uns vollendet sei, wenn er uns erst einmal zu den Füßen des „Guru“ gebracht habe.

Von da an wurde mein Leben vom Licht des Guru gelenkt (einer stetigen, mit Einsichten erfüllten Inspiration und Intuition), und es richtete sich darauf aus, „anderen den Weg zu zeigen“. Ab 1989 bewegte sich mein Leben in diese neue Richtung: Türen öffneten sich, und alles förderte meine neue Mission. Ich begann, Kriya Yoga an andere weiterzugeben – zuerst an Wochenenden in Montreal; später, nach der Veröffentlichung meines ersten Buches über Kriya Yoga, an Menschen überall auf der Welt. Seitdem hatte ich die Freude, dieses „Licht“, diese kostbare spirituelle Wissenschaft, mit über 10.000 Schülern in über zwanzig Ländern zu teilen und über ein Dutzend Lehrer auszubilden, damit sie dasselbe tun.

Vor ein paar Jahren las ich in einer Titelgeschichte des *Time Magazine*, dass Bibelforscher durch die Anwendung der historisch-kritischen Methode und die Auswertung alter Manuskripte herausgefunden hatten, welche der Jesus zugeschriebenen Worte im Neuen Testament als authentisch betrachtet werden können. Der *Time*-Artikel sprach von drei Authentizitätsebenen, denen die Jesus zugeschriebenen Worte zugeordnet wurden. Ich selbst engagierte mich im Rahmen der Forschung dafür, alte Manuskripte zu konservieren, zu transkribieren, zu übersetzen, zu authentifizieren, zu kommentieren und zu veröffentlichen. Dabei handelte es sich um Manuskripte der Yoga Siddhas, jener frühen Adepten

der Jahre lebte ich in den Yoga-Ashrams und praktizierte durchschnittlich acht Stunden am Tag Kriya Yoga. In dieser Zeit reiste ich auch wieder nach Indien und Sri Lanka für zwei einjährige Retreats, von 1980 bis 1981 und von 1986 bis 1987, und widmete mich einer intensiven Yoga-Praxis.

Spirituelle Energie reift heran wie eine Frucht; im richtigen Moment fällt die Frucht mit Samen von dem Baum, der sie nährte, und der Same findet neuen fruchtbaren Boden, auf dem er nun wachsen kann. Am Weihnachtsabend 1988, während einer Reihe tiefer spiritueller Erfahrungen wurde mir klar, dass ich den Ashram und die Organisation meines Lehrers verlassen sollte, um andere Menschen in Kriya Yoga einzuweihen. Die Botschaft war eindeutig und unmöglich zu ignorieren. Ich hatte niemals daran gedacht, die Gemeinschaft zu verlassen, die mich während der vergangenen achtzehn Jahre gefördert hatte. Bisher hatte kein Student die Vollmacht erhalten, irgendetwas über die achtzehn Körperhaltungen des Kriya Hatha Yoga hinaus zu lehren. Die Verantwortung, andere einzuweihen, war sehr groß. Nachdem jedoch Yogi Ramaiah am 2. Januar 1984 einen Herzanfall erlitten hatte, nannte er mir eine Reihe sehr strikter Bedingungen. Wenn ich sie erfüllte, würde ich die Bevollmächtigung erhalten, Einweihungen in die 144 Kriyas oder Kriya Yoga Techniken durchzuführen. Sein Ansinnen kam für mich überraschend. Vermutlich lag es daran, dass ich alle bisher gestellten Bedingungen erfüllt und die Kriya Yoga Techniken für wenigstens sechsfünfzig Stunden pro Woche ununterbrochen über insgesamt zwölf Jahren ausgeführt hatte – ein idealer Zeitraum, wie Yogiar häufig erwähnte hatte. Ich brauchte weitere drei Jahre, um alle zusätzlichen Konditionen zu erfüllen. Als ich sie gemeistert hatte informierte ich Yogi Ramaiah, und er wies mich an, einfach zu warten. Zwei Jahre später kam dann seine Botschaft. Yogiar hatte uns öfters gesagt, dass seine Arbeit mit uns vollendet sei, wenn er uns erst einmal zu den Füßen des „Guru“ gebracht habe.

Von da an wurde mein Leben vom Licht des Guru gelenkt (einer stetigen, mit Einsichten erfüllten Inspiration und Intuition), und es richtete sich darauf aus, „anderen den Weg zu zeigen“. Ab 1989 bewegte sich mein Leben in diese neue Richtung: Türen öffneten sich, und alles förderte meine neue Mission. Ich begann, Kriya Yoga an andere weiterzugeben – zuerst an Wochenenden in Montreal; später, nach der Veröffentlichung meines ersten Buches über Kriya Yoga, an Menschen überall auf der Welt. Seitdem hatte ich die Freude, dieses „Licht“, diese kostbare spirituelle Wissenschaft, mit über 10.000 Schülern in über zwanzig Ländern zu teilen und über ein Dutzend Lehrer auszubilden, damit sie dasselbe tun.

Vor ein paar Jahren las ich in einer Titelgeschichte des *Time Magazine*, dass Bibelforscher durch die Anwendung der historisch-kritischen Methode und die Auswertung alter Manuskripte herausgefunden hatten, welche der Jesus zugeschriebenen Worte im Neuen Testament als authentisch betrachtet werden können. Der *Time*-Artikel sprach von drei Authentizitätsebenen, denen die Jesus zugeschriebenen Worte zugeordnet wurden. Ich selbst engagierte mich im Rahmen der Forschung dafür, alte Manuskripte zu konservieren, zu transkribieren, zu übersetzen, zu authentifizieren, zu kommentieren und zu veröffentlichen. Dabei handelte es sich um Manuskripte der Yoga Siddhas, jener frühen Adepten

Einleitung

FRAGEN

Wer war Jesus? Einer der einflussreichsten Menschen aller Zeiten? Der Begründer des Christentums? Ein Messias oder Erlöser, gesandt von Gott, um die Menschheit von ihren Sünden zu erlösen? Was waren Seine Lehren? Ist unser Wissen über Jesus auf die Aufzeichnungen in der Bibel beschränkt? Was sagt die moderne historische Forschung über die Lehren und Handlungen Jesu? Hat es andere spirituelle Meister in Indien gegeben, die ähnliche Lehren wie Jesus erteilten? Und wenn ja, welches Licht werfen sie auf die Lehren Jesu?

Aufgrund der Entdeckung zahlreicher neuer Quelldokumente in der Sinai-Wüste und in der Nähe des Toten Meeres sowie der Anwendung moderner Methoden der Textanalyse durch unabhängige Wissenschaftler ohne institutionalisierte Voreingenommenheit, stimmen heute die meisten Bibelhistoriker darin überein, dass die Bücher des Neuen Testaments verschiedene Ebenen der Authentizität aufweisen:

Die wahrscheinlichen Worte Jesu, die in den Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas zitiert, aber erst mehrere Jahrzehnte nach seiner Kreuzigung niedergeschrieben wurden.

Die wahrscheinlichen Erweiterungen – Worte, die von unbekannter Quelle Jesus zugeschrieben wurden.

Was von anderen über Jesus oder seine Lehren gesagt wurde, z. B. von Paulus in seinen „Briefen“, die den Rest des Neuen Testaments hauptsächlich ausmachen und als Grundlage des frühen Kirchendogmas dienen.

Inwieweit haben diese unautorisierten späteren Einschreibungen und das frühe Kirchendogma das innerhalb der Christenheit vorherrschende Verständnis von Jesus sowie dessen Worten und Lehren verzerrt oder verschleiert? Was sagen die tatsächlichen Worte Jesu darüber aus, wer er und was seine Lehren waren? Was sagen diese Worte Jesu nicht aus? Die Beantwortung dieser Fragen bildet die Voraussetzung, um die Lehren von Jesus mit denen der Gnostiker oder anderer Mystiker, wie etwa der Yoga Siddhas, zu vergleichen. Einige frühere Versuche – z. B. „Die Bergpredigt nach der Vedanta“ von Swami Prabhavananda (*The Sermon on the Mount According to Vedanta*) oder „Das zweite Erscheinen von Christus“ (*The Second Coming of Christ*) von Paramahansa Yogananda – gingen bei ihren Vergleichen vom Dogma der Christenheit aus, wie es die englische King-James-Übersetzung der Bibel widerspiegelt.* Dabei zogen sie jedoch die Arbeit

*Ähnlich die deutschen Übersetzungen. *Anm. d. Übs.*

Einleitung

FRAGEN

Wer war Jesus? Einer der einflussreichsten Menschen aller Zeiten? Der Begründer des Christentums? Ein Messias oder Erlöser, gesandt von Gott, um die Menschheit von ihren Sünden zu erlösen? Was waren Seine Lehren? Ist unser Wissen über Jesus auf die Aufzeichnungen in der Bibel beschränkt? Was sagt die moderne historische Forschung über die Lehren und Handlungen Jesu? Hat es andere spirituelle Meister in Indien gegeben, die ähnliche Lehren wie Jesus erteilten? Und wenn ja, welches Licht werfen sie auf die Lehren Jesu?

Aufgrund der Entdeckung zahlreicher neuer Quelldokumente in der Sinai-Wüste und in der Nähe des Toten Meeres sowie der Anwendung moderner Methoden der Textanalyse durch unabhängige Wissenschaftler ohne institutionalisierte Voreingenommenheit, stimmen heute die meisten Bibelhistoriker darin überein, dass die Bücher des Neuen Testaments verschiedene Ebenen der Authentizität aufweisen:

Die wahrscheinlichen Worte Jesu, die in den Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas zitiert, aber erst mehrere Jahrzehnte nach seiner Kreuzigung niedergeschrieben wurden.

Die wahrscheinlichen Erweiterungen – Worte, die von unbekannter Quelle Jesus zugeschrieben wurden.

Was von anderen über Jesus oder seine Lehren gesagt wurde, z. B. von Paulus in seinen „Briefen“, die den Rest des Neuen Testaments hauptsächlich ausmachen und als Grundlage des frühen Kirchendogmas dienen.

Inwieweit haben diese unautorisierten späteren Einschreibungen und das frühe Kirchendogma das innerhalb der Christenheit vorherrschende Verständnis von Jesus sowie dessen Worten und Lehren verzerrt oder verschleiert? Was sagen die tatsächlichen Worte Jesu darüber aus, wer er und was seine Lehren waren? Was sagen diese Worte Jesu nicht aus? Die Beantwortung dieser Fragen bildet die Voraussetzung, um die Lehren von Jesus mit denen der Gnostiker oder anderer Mystiker, wie etwa der Yoga Siddhas, zu vergleichen. Einige frühere Versuche – z. B. „Die Bergpredigt nach der Vedanta“ von Swami Prabhavananda (*The Sermon on the Mount According to Vedanta*) oder „Das zweite Erscheinen von Christus“ (*The Second Coming of Christ*) von Paramahansa Yogananda – gingen bei ihren Vergleichen vom Dogma der Christenheit aus, wie es die englische King-James-Übersetzung der Bibel widerspiegelt.* Dabei zogen sie jedoch die Arbeit

*Ähnlich die deutschen Übersetzungen. *Anm. d. Übs.*

Ausgabe des *Tirumandiram* wird derzeit von einem Spezialistenteam unter Leitung von Dr. T.N. Ganapathy erarbeitet. Kürzlich veröffentlichte das Yoga-Siddha-Forschungszentrum in Chennai, Indien, unter der Leitung von Dr. T.N. Ganapathy auch eine Buchreihe, die zum ersten Mal kommentierte Übersetzungen der Texte der Yoga Siddhas vorstellt. Bei den Yoga Siddhas handelt es sich um jene „vollendeten“ Yogis in Südindien, die Zeitgenossen Jesu waren. Die Lehren der Siddhas und ihre wunderbaren Kräfte weisen eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit den Lehren und Kräften von Jesus auf. Dies ermöglicht einen faszinierenden Vergleich zwischen den Lehren und Wundern Jesu und jenen der Yoga Siddhas.

Die Texte der südindischen Yoga Siddhas sind bis in jüngste Zeit weitgehend ignoriert worden. Seitens der orthodoxen Institutionen wurden diese Manuskripte nicht angemessen aufbewahrt und konserviert. Der Grund lag in der scharfen Kritik der Siddhas am Kastensystem, an der übertriebenen Betonung des Tempeldienstes und der heiligen Schriften sowie an der Autorität der Brahmanen, der Priesterkaste, die für den Bereich der religiösen Angelegenheiten in Indien eine Monopolstellung besaß. Die Siddha-Schriften waren nicht in Sanskrit, sondern im jeweiligen Landesdialekt verfasst, wie er von den einfachen Menschen gesprochen wurde. Sanskrit-Kenntnisse beschränkten sich vorwiegend auf die Brahmanenkaste, deren Priester und Gelehrte das Religions- und Erziehungssystem dominierten. Die Siddhas verurteilten diese Monopolstellung der Brahmanen. Sie lehrten, dass Gott nur durch *Jnana Yoga erkannt werden kann*, d.h. durch Weisheit, die auf der Basis von Selbsterkenntnis, Meditation und der Anwendung anderer spiritueller Praktiken wie insbesondere *Kundalini Yoga*, entsteht. Viele der orthodoxen Brahmanen reagierten darauf mit Verbrennung der Siddha-Schriften und versuchten die öffentliche Meinung durch Verspottung der Siddhas zu beeinflussen. Die Siddha-Texte waren in einer sog. „Zwielicht-Sprache“ geschrieben und verbargen absichtlich für alle, außer den Yoga-Eingeweihten, ihre tiefere Bedeutung. Die große Lücke im wissenschaftlichen Verständnis der Siddha-Schriften beginnt sich nun durch die Veröffentlichungen einer Gruppe leitender Fachgelehrter am erwähnten indischen Yoga-Siddha-Forschungszentrum in Chennai zu schließen. Die Wissenschaftler des Forschungszentrums sammelten, konservierten und transkribierten Tausende der von den Yoga Siddhas geschriebene Palmbblatt-Manuskripte, die in verschiedenen Palmbblatt-Bibliotheken Südindiens nahezu vergessen worden waren, und haben nun damit begonnen, sie zu übersetzen.

BEMERKENSWERTE ÄHNLICHKEITEN

Selbst ein cursorischer Vergleich zwischen den Lehren Jesu und jenen der *Siddhas* enthüllt für jeden, der mit beiden vertraut ist, bemerkenswerte Ähnlichkeiten:

Jesus lehrte in Gleichnissen, Metaphern, Paradoxa und Parodien, die tiefe Einsichten auf eine Weise vermittelten, in der sie von ungebildeten Zuhörern leicht verstanden und erinnert werden konnten. Er war ein „Bilderstürmer“, der seine Zuhörer dazu bewegen wollte, den Geist, den spiritu-

Ausgabe des *Tirumandiram* wird derzeit von einem Spezialistenteam unter Leitung von Dr. T.N. Ganapathy erarbeitet. Kürzlich veröffentlichte das Yoga-Siddha-Forschungszentrum in Chennai, Indien, unter der Leitung von Dr. T.N. Ganapathy auch eine Buchreihe, die zum ersten Mal kommentierte Übersetzungen der Texte der Yoga Siddhas vorstellt. Bei den Yoga Siddhas handelt es sich um jene „vollendeten“ Yogis in Südindien, die Zeitgenossen Jesu waren. Die Lehren der Siddhas und ihre wunderbaren Kräfte weisen eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit den Lehren und Kräften von Jesus auf. Dies ermöglicht einen faszinierenden Vergleich zwischen den Lehren und Wundern Jesu und jenen der Yoga Siddhas.

Die Texte der südindischen Yoga Siddhas sind bis in jüngste Zeit weitgehend ignoriert worden. Seitens der orthodoxen Institutionen wurden diese Manuskripte nicht angemessen aufbewahrt und konserviert. Der Grund lag in der scharfen Kritik der Siddhas am Kastensystem, an der übertriebenen Betonung des Tempeldienstes und der heiligen Schriften sowie an der Autorität der Brahmanen, der Priesterkaste, die für den Bereich der religiösen Angelegenheiten in Indien eine Monopolstellung besaß. Die Siddha-Schriften waren nicht in Sanskrit, sondern im jeweiligen Landesdialekt verfasst, wie er von den einfachen Menschen gesprochen wurde. Sanskrit-Kenntnisse beschränkten sich vorwiegend auf die Brahmanenkaste, deren Priester und Gelehrte das Religions- und Erziehungssystem dominierten. Die Siddhas verurteilten diese Monopolstellung der Brahmanen. Sie lehrten, dass Gott nur durch *Jnana Yoga erkannt werden kann*, d.h. durch Weisheit, die auf der Basis von Selbsterkenntnis, Meditation und der Anwendung anderer spiritueller Praktiken wie insbesondere *Kundalini Yoga*, entsteht. Viele der orthodoxen Brahmanen reagierten darauf mit Verbrennung der Siddha-Schriften und versuchten die öffentliche Meinung durch Verspottung der Siddhas zu beeinflussen. Die Siddha-Texte waren in einer sog. „Zwielicht-Sprache“ geschrieben und verbargen absichtlich für alle, außer den Yoga-Eingeweihten, ihre tiefere Bedeutung. Die große Lücke im wissenschaftlichen Verständnis der Siddha-Schriften beginnt sich nun durch die Veröffentlichungen einer Gruppe leitender Fachgelehrter am erwähnten indischen Yoga-Siddha-Forschungszentrum in Chennai zu schließen. Die Wissenschaftler des Forschungszentrums sammelten, konservierten und transkribierten Tausende der von den Yoga Siddhas geschriebene Palmbblatt-Manuskripte, die in verschiedenen Palmbblatt-Bibliotheken Südindiens nahezu vergessen worden waren, und haben nun damit begonnen, sie zu übersetzen.

BEMERKENSWERTE ÄHNLICHKEITEN

Selbst ein cursorischer Vergleich zwischen den Lehren Jesu und jenen der *Siddhas* enthüllt für jeden, der mit beiden vertraut ist, bemerkenswerte Ähnlichkeiten:

Jesus lehrte in Gleichnissen, Metaphern, Paradoxa und Parodien, die tiefe Einsichten auf eine Weise vermittelten, in der sie von ungebildeten Zuhörern leicht verstanden und erinnert werden konnten. Er war ein „Bilderstürmer“, der seine Zuhörer dazu bewegen wollte, den Geist, den spiritu-

Die Siddhas unterschieden zwischen dem „niederen Selbst“, der Körper-Geist-Persönlichkeit (*body-mind-personality*), die durch das Ich-Gefühl (*asmita*) zusammengehalten wird, und dem höheren Selbst, dem reinen Bewusstsein, das als individuelle Seele inkarniert, aber aufgrund vieler Unvollkommenheiten gebunden ist.

In den drei synoptischen Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas, die aus Sicht der Gelehrten die authentischsten Teile des Neuen Testaments enthalten, spricht Jesus wenig über sich selbst, und wenn, dann immer auf bescheidene Weise.

Die Siddhas hatten in ihren Schriften ebenfalls wenig über sich zu sagen; vielmehr sprachen sie darüber, wie sie sich selbst von Unwissenheit, Egoismus und Täuschung befreit hatten. Sie erfreuten sich eines erweiterten Bewusstseins, wurden zu Instrumenten des Göttlichen und bewirkten „Wunder“.

Jesus lehrte, dass Gott – den er als „Vater“ ansprach – nicht nur existiert, sondern dass Er uns auch liebt. Um Ihn zu erfahren, müsse man die Ich-sucht und die Anhaftung an den Dingen dieser Welt überwinden.

Die Siddhas lehrten, dass man durch einen fortschreitenden Prozess von Selbsterkenntnis, Disziplin und innerer Reinigung Gott erkennen kann. Sie fürchteten Gott nicht, sie liebten Ihn. Für sie war Gott Liebe, Liebe war Gott und Hingabe an Gott der Weg zu ihrer fortschreitende Transformation. Sie verwirklichten Gott in sich selbst als Absolutes Sein, Absolutes Bewusstsein, Absolute Seligkeit.

Jesus betonte wiederholt „das Himmelreich ist in euch“. Der Hauptgegenstand in den synoptischen Evangelien wie auch im Thomas-Evangelium ist „das Königreich des Himmels“. Doch in den Briefen des Paulus und im Johannes-Evangelium – beide enthalten aus Sicht der Mehrheit der Bibelgelehrten nur Interpolationen (unautorisierte Aussagen, die von unbekannter Seite Jesus in den Mund gelegt worden waren) – werden Jesus, seine Mission und seine Person zum Hauptthema.

Die Siddhas lehrten immer wieder, dass Gott im Inneren als absolutes Sein, Absolutes Bewusstsein und Absolute Seligkeit zu finden ist und dieser Zustand nur durch *samadhi* (Gott-Bewusstsein) verwirklicht werden kann. Dabei handelt es sich nicht um eine Kreation des Verstandes; vielmehr geht es um ein tatsächliches Gewahrwerden des inneren göttlichen Zeugen und die Entwicklung einer auf Gott ausgerichteten Lebensführung aus der Perspektive dieses Bewusstseins heraus. Die Siddhas lehrten, dass Gott, anders als unsere Seele, von Wünschen und *karma* unbeeinflusst ist. Da sie mit allem eins waren, verspürten sie keinerlei Neigung,

Die Siddhas unterschieden zwischen dem „niederen Selbst“, der Körper-Geist-Persönlichkeit (*body-mind-personality*), die durch das Ich-Gefühl (*asmita*) zusammengehalten wird, und dem höheren Selbst, dem reinen Bewusstsein, das als individuelle Seele inkarniert, aber aufgrund vieler Unvollkommenheiten gebunden ist.

In den drei synoptischen Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas, die aus Sicht der Gelehrten die authentischsten Teile des Neuen Testaments enthalten, spricht Jesus wenig über sich selbst, und wenn, dann immer auf bescheidene Weise.

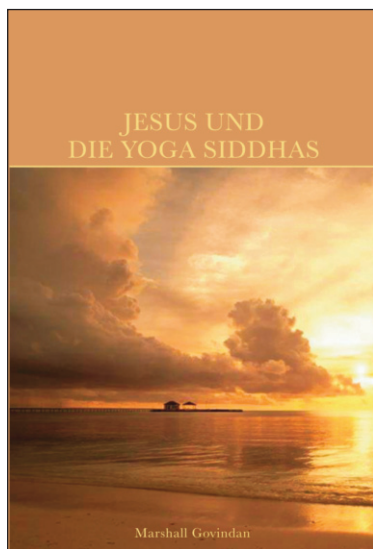
Die Siddhas hatten in ihren Schriften ebenfalls wenig über sich zu sagen; vielmehr sprachen sie darüber, wie sie sich selbst von Unwissenheit, Egoismus und Täuschung befreit hatten. Sie erfreuten sich eines erweiterten Bewusstseins, wurden zu Instrumenten des Göttlichen und bewirkten „Wunder“.

Jesus lehrte, dass Gott – den er als „Vater“ ansprach – nicht nur existiert, sondern dass Er uns auch liebt. Um Ihn zu erfahren, müsse man die Ich-sucht und die Anhaftung an den Dingen dieser Welt überwinden.

Die Siddhas lehrten, dass man durch einen fortschreitenden Prozess von Selbsterkenntnis, Disziplin und innerer Reinigung Gott erkennen kann. Sie fürchteten Gott nicht, sie liebten Ihn. Für sie war Gott Liebe, Liebe war Gott und Hingabe an Gott der Weg zu ihrer fortschreitende Transformation. Sie verwirklichten Gott in sich selbst als Absolutes Sein, Absolutes Bewusstsein, Absolute Seligkeit.

Jesus betonte wiederholt „das Himmelreich ist in euch“. Der Hauptgegenstand in den synoptischen Evangelien wie auch im Thomas-Evangelium ist „das Königreich des Himmels“. Doch in den Briefen des Paulus und im Johannes-Evangelium – beide enthalten aus Sicht der Mehrheit der Bibelgelehrten nur Interpolationen (unautorisierte Aussagen, die von unbekannter Seite Jesus in den Mund gelegt worden waren) – werden Jesus, seine Mission und seine Person zum Hauptthema.

Die Siddhas lehrten immer wieder, dass Gott im Inneren als absolutes Sein, Absolutes Bewusstsein und Absolute Seligkeit zu finden ist und dieser Zustand nur durch *samadhi* (Gott-Bewusstsein) verwirklicht werden kann. Dabei handelt es sich nicht um eine Kreation des Verstandes; vielmehr geht es um ein tatsächliches Gewahrwerden des inneren göttlichen Zeugen und die Entwicklung einer auf Gott ausgerichteten Lebensführung aus der Perspektive dieses Bewusstseins heraus. Die Siddhas lehrten, dass Gott, anders als unsere Seele, von Wünschen und *karma* unbeeinflusst ist. Da sie mit allem eins waren, verspürten sie keinerlei Neigung,



Marshall Govindan
Jesus und die Yoga Siddhas

Es ist bemerkenswert, dass die Lehren, die Jesus durch seine Aussprüche und Gleichnisse vermittelte, exakte Parallelen zu den Lehren der Yoga Siddhas, der erleuchteten Meister Indiens, aufweisen.

Für Menschen, die diese Lehren und die in ihnen verborgene Weisheit für ihr eigenes Leben fruchtbar machen wollen, hat Marshall Govindan sein neues Werk „Jesus und die Yoga Siddhas“ geschrieben.

Es zeigt, wie die ursprünglichen Lehren Jesu, die in seinen Sprüchen und Gleichnissen enthalten sind, verdeckt wurden, als das Christentum damit begann, sich durch Dogmen und Glaubensbekenntnisse zu definieren.

Es untersucht die Frage „Wer war Jesus?“ anhand jener Jesus-Worte, die von den modernen kritischen Gelehrten der höchsten Authentizitätsstufe zugeordnet wurden.

Ebenso werden die Themen „Wo ist das Reich Gottes?“ und „Wie kann man in dieses Reich gelangen?“ auf der Grundlage der vermutlich authentischen Worte Jesu vertieft.

220 Seiten, Broschur • ISBN: 978-1-895383-58-4